

in der Kirche befindlichen, zugemauerten Thüre stand, in folgenden Worten Kunde:

Als man zehlet Das ist war'
Ein tausent Vierhundert und 2 Jar
Ist Dohna samt dem festen Schlos
Zerstört mit aller Macht gros.

Nach dem Verluste ihres Stammsitzes wendete sich der größte Theil der burggräflichen Familien nach Dresden, und übergab sich — wie Möring erzählt — der Großmuth ihres Ueberwinders. Die Burg, welche — auf zwei Seiten von der Müglistz umflossen — durch ihre Lage, sowie durch ihren bedeutenden Umfang und gewaltigen Bau vor Erfindung des Schießpulvers jedenfalls zu den festesten Plätzen gehörte, lag seitdem in Ruinen. Die Hauptlinie derer von Dohna war nicht mehr vermögend, zu Wiedererlangung der verlorenen Güter geeignete Schritte zu thun, um so mehr wurden aber diese vermeintlichen Ansprüche von den Seitenlinien verfolgt. Ob nun schon Kaiser Siegismond 1463 die Burggrafen Nicolaus und Jeschke mit der Burggrafschaft belehnte, ja selbst die Stände Böhmens ihre Rechte auf Dohna, Pirna und Königstein geltend zu machen versuchten, so ließen sich dadurch die Markgrafen doch nicht irren, und nachden ihre Grenzstreitigkeiten mit der Krone Böhmens durch den zwischen König Georg Bodibrad und Kurfürst Friedrich

und Herzog Wilhelm zu Sachsen, in Eger im Jahre 1459 geschlossenen Vertrag vollkommen beseitigt waren, gaben sie den ferneren Anforderungen der Dohnaischen Grafen kein Gehör, und es scheint, daß diese endlich der wiederholten vergeblichen Bemühungen von selbst überdrüssig geworden sind. Wenigstens finden sich seit 1530 keine Documente vor, die eine Erneuerung jener Gesuche um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand Seiten der Dohnaischen Grafen nachweisen. Erst im Jahre 1802 brachte Heinrich Ludwig Burggraf von Dohna die Stätte, auf welcher die Stammburg seiner Ahnen gestanden, für 1700 Thlr. an sich und ließ sie vom Schutte reinigen, ein Häuschen darauf bauen, und 1814 eine runde Mauer zu Anlegung einer Thurmruine aufführen, deren Ausbau aber unterblieben ist. Später, im Jahre 1826 erkaufte die Schützengesellschaft Dohna's vom Burggrafen den Berg um 700 Thlr., und ließ ein großes Schießhaus darauf bauen. 1840 ging dieser mit seinen Zubehörungen auf weiteren Privatbesitz über und dient jetzt als Vergnügungsort. In dem runden Thurme, der jetzt als Tanzsaal dient, zeigte man das Bild der Beste Dohna.

Kurz vor ihrer Zerstörung war die Burg in drei Theile getheilt, deren einen Otto's Söhne: Jeschke und Maul, die beiden andern aber ihre Vettern Jahn und Heyde besaßen.

(Der Beschluß folgt.)

H o h n s t e i n ,

(Stadt und Schloß im Königreich Sachsen; nebst Abbildung.)

Mitten in der so romantischen sächsischen Schweiz, $3\frac{3}{4}$ Meilen von Dresden entfernt, thront auf einem sandsteinfelsigen Bergrücken, 888 Pariser Fuß über dem Meerespiegel das Städtchen und Schloß Hohnstein. Dieses, durch eine steinerne Brücke mit der Stadt verbunden, war schon im Mittelalter eine gefürchtete Burg des mächtigen Geschlechts der Birken von Duba, die wenigstens schon im 14. Jahrhunderte daselbst ihren Sitz aufschlugen. Weit reichte der Arm der Birken, von der Elbe bis zum Riesengebirge, und hochgepriesen ist ihr Name und ihre Tapferkeit in Böhmen, denn sie kämpften mit Glaubenseifer für die Hussitische Lehre. Hohnstein gehörte der mächtigsten Linie dieses Hauses laut Urkunde schon 1353, bis es 1444 unter die Oberherrschaft Friedrich des Sanftmüthigen von Sachsen kam, wie alle an der heutigen böhmischen Grenze gelegenen Burgen von den sächsischen Fürsten allmählig gebrochen oder erobert wurden. Die Besitzer wechselten noch mehrmals, bis 1523 gehörte es dem reichbegüterten Geschlecht von Schleinitz,

dann den Schönbergen, bis es 1543 durch Tausch an Kurfürst Moritz fiel. Eine trostige Beste mag es in den Zeiten des Faustrechts gewesen sein, westlich und südlich vom tiefen Polenzgrunde und einer Schlucht umgeben, und noch im dreißigjährigen Kriege hielt es den Angriffen der Schweden und Kaiserlichen wacker Stand. In dieser Burg waren so fürchterlich verrufene Staatsgefängnisse, daß der Volksmund davon sagte: „Wer da kommt nach dem Hohnstein, der kommt selten wieder heim.“ In einem derselben zeigte man ein aus kurzem Stroh geflochtenes Seil, durch das ein unglücklicher Gefangener sich retten wollte; ein anderer, seit 1770 nicht mehr zur Aufbewahrung von Gefangenen benützter Kerker, ist nach dem Freiherrn v. Klettenberg getauft, einem betrügerischen Alchymisten, dessen verunglückte Goldmacherei nach längerer Haft auf dem Hohnstein, mit dem Tode durchs Schwert belohnt ward. Indes ist von der ältesten Burg, sowie von der zu Dohna, nichts mehr übrig, und selbst das neuere sogenannte mittlere Schloß ist größten-